

„Von guten Mächten“

Gedanken am 9.4.2020 zu Dietrich Bonhoeffer



Mit dem heutigen Gründonnerstag beginnen, auch in diesem so unerwartet anderen Jahr, die besonderen Tage auf Ostern hin: Von Leiden und Sterben, von Tod und Leben, von Hingabe und Auferweckung erzählt dieser Weg.

Ich denke heute besonders an einen Menschen, dessen Lebensweg auch von dem allem geprägt ist und der mich bleibend beeindruckt und berührt. Die Gedichte und Lieder Dietrich Bonhoeffers, besonders seine im Gefängnis niedergeschriebenen Gedanken, haben in meinem Glauben tiefe Spuren hinterlassen.

Heute vor 75 Jahren, in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges, wurde Dietrich Bonhoeffer im Alter von 39 Jahren im KZ Flossenbürg erhängt. Seine Familie erfuhr erst Wochen später von seinem Tod. Seine junge Braut war in dieser Zwischenzeit verzweifelt auf der Suche nach ihm. Im Dezember 1944 hatte Dietrich Bonhoeffer ihr ein letztes Mal schreiben können und ihr als Weihnachtsgeschenk jenes Gedicht von den „guten Mächten“ gewidmet, das unzählige Menschen seitdem wunderbar getröstet und ermutigt hat.

Dietrich Bonhoeffer war ein Mensch, der auf der Sonnenseite des Lebens zur Welt kam: Mehrfach hochbegabt wuchs er in einer der angesehensten Familien des damaligen Berlins auf. Er wurde geliebt, gefördert und bestärkt. Mit 17 begann er Evangelische Theologie zu studieren, mit 24 Jahren hatte er sich bereits habilitiert.

Das aber ist es nicht, was mich so beeindruckt. Es sind gerade die Brüche seiner Biographie, die das in ihm hervorgebracht haben, was mich berührt und mir im Glauben hilft:

Spätestens ab 1933, als ihm wegen seiner klaren Anti-Haltung gegen Adolf Hitler die Karrierechancen zunehmend verwehrt blieben, begann er, die damals gängige Glaubenspraxis zu überdenken und lernte ganz neu, „radikal-persönlich“ und „radikal-weltzugewandt“ zu glauben, zu leben und zu handeln. *„Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“* – so seine Grunderkenntnis.

Als sich seine Situation im Nazi-Deutschland immer mehr verengte, bot sich ihm die Chance, in die USA zu emigrieren, doch er empfand das als egoistisch und unsolidarisch, und so kam er zurück nach Deutschland und engagierte sich zunehmend im Widerstand gegen Hitler. Im April 1943 wurde er deswegen gefangen genommen. Seine Hoffnung auf Entlassung aus der Haft und auf ein Weiterleben nach dem Krieg blieb unerfüllt.

In einem Versteck hinter einem Dachbalken des Berliner Hauses, in dem er verhaftet wurde, überdauerte ein Manuskript die Zeit des Nationalsozialismus. Es trägt den Titel „Nach zehn Jahren“. Und darin ist dieser Text zu finden, der als sein Glaubensbekenntnis gelesen werden kann und der auch uns heute eine gute Gehhilfe im Glauben sein kann – gerade in Zeiten wie diesen:

Ich glaube, dass Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer
nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Herzliche Grüße und einen guten Weg auf Ostern hin!

Ihre/Eure

